

Waššukanni, Urkiš, Šubat-Enlil

Ein Beitrag zur historischen Geographie des nördlichen Zweistromlandes

BARTHEL HROUDA

Anton Moortgat zum 60. Geburtstag
in Dankbarkeit gewidmet.

Die Ausgrabungen auf dem Tell Ḥalaf, Schāgher Bāzār und Tell Brak haben uns den Beweis erbracht, daß auch das Gebiet des nördlichen Zweistromlandes durch alle Jahrtausende eine wichtige Rolle in der Geschichte Vorderasiens gespielt hat. Wenn wir uns von dem Land und seinen Bewohnern im Altertum heute noch nicht ein so deutliches Bild machen können wie von Babylonien und Assyrien, so liegt es in erster Linie wohl daran, daß infolge des größeren Interesses an den Hauptländern der babylonisch-assyrischen Kultur hier zwischen dem Oberlauf des Euphrat und des Tigris nur wenige Ausgrabungen stattgefunden haben.

Die erste und größte, wenn man von kurzen Schürfungen Layards in 'Arbān¹⁾ und Rassams auf den Tells Schēh Ḥamad und Abū Bekr²⁾ absieht, wurde von Freiherrn von Oppenheim auf dem Tell Ḥalaf in den Jahren 1911 bis 1913, 1927 und 1929 durchgeführt³⁾. Ihm folgte dann M. E. L. Mallowan mit den Untersuchungen der Tells Schāgher Bāzār, Arbit, (Gir)Māhīr, Brak im Chābūr-Dreieck und einzelner Hügel am Belīch, einem Nebenfluß des Euphrat⁴⁾. Aus neuerer Zeit sind ferner die Grabungen des Oriental Institute auf dem Tell Fecherīje 1940 (C. W. McEwan⁵⁾, des Service des Antiquités de Syrie auf dem Tell Chūera, 60 km südwestlich von Rās-el-'Ain (J. Lauffray⁶⁾ und die der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung unter A. Moortgat wiederum auf dem Tell Fecherīje und dem Tell Ailūn (Elūn) bei Derbasīje 1955/56 zu nennen⁷⁾.

Ein weiterer Grund für unsere noch recht lückenhafte Kenntnis sind die spärlichen inschriftlichen Überlieferungen aus diesem Gebiet, die uns über die geographischen Verhältnisse und historischen Ereignisse Auskunft geben sollen. Diese Tatsache ist natürlich einmal bedingt durch die wenigen Aus-

grabungen, zum anderen vielleicht aber auch durch eine geringere Schreibtätigkeit der damaligen Bewohner. Es wird nicht nur reiner Zufall sein, daß an der Oberfläche der Ruinenhügel hier im Chābūr-Gebiet wohl zahlreiche Scherben der verschiedensten Keramikgattungen, nie aber beschriftete Gegenstände aufgefunden werden konnten.

Für eine Untersuchung der antiken Geographie sind derartige Zeugnisse von großer Bedeutung, da sie uns in Gestalt von Tontafeln mit Reise- und Feldzugsberichten beispielsweise oder als Bauurkunden die Möglichkeit bieten, die alten Stadtnamen wiederzugewinnen. Nur an zwei Stellen ist ein größerer Tontafelfund zu verzeichnen, auf dem Tell Ḥalaf oder Guzāna, wie diese Stadt im Altertum geheißen hat⁸⁾, und dem Tell Schāgher Bāzār⁹⁾. Leider handelt es sich hierbei um Wirtschaftsurkunden, aus denen man doch nicht allzuviel Anhaltspunkte gewinnt. Zum Glück besitzen wir Nachrichten aus anderen Fundorten, die uns einen besseren Einblick in die geographischen Verhältnisse Obermesopotamiens gewähren. An erster Stelle sind hier zu nennen: Briefe aus dem Palastarchiv in Mari, ein altbabylonisches sowie mehrere altassyrische Itinerare und die assyrischen Feldzugsberichte aus dem 2. und 1. Jahrtausend¹⁰⁾.

Neben den Ausgrabungsergebnissen und den Angaben auf den Schriftdenkmälern müssen bei der Frage nach der möglichen oder tatsächlichen Lage antiker Städte auch Reiseberichte über archäologische Erkundungsfahrten berücksichtigt werden. Sie geben uns nämlich Auskunft über die ursprüngliche Besiedlung und die Größe einzelner Ruinenstätten, wobei natürlich nicht vergessen werden darf, daß die politische oder kulturelle Bedeutung nicht immer Hand in Hand zu gehen braucht mit dem Umfang einer Siedlung¹¹⁾.

An erster Stelle müssen hier die Berichte des Freiherrn von Oppenheim genannt werden, der wie kein zweiter das Gebiet zwischen dem Euphrat und Tigris in den Jahren 1893, 1899, 1911–13, 1927 und 1929 durchforscht und kennengelernt hat. Es ist nur zu bedauern, daß er die während seiner Ritte und Fahrten in Tagebüchern festgehaltenen Beobachtungen nicht hat vollständig veröffentlicht können¹²⁾.

Einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Erforschung Obermesopotamiens lieferten F. Sarre und E. Herzfeld, die bei einem Besuch des unteren Chābūr von den größten dort befindlichen Ruinenhügeln Beschreibungen und Zeichnungen angefertigt haben¹³⁾.

¹⁾ A. H. Layard, Discoveries in the Ruins of Nineveh and Babylon, London 1853, 275 ff.

²⁾ H. Rassam, Asshur and the Land of Nimrod, Cincinnati 1897, 310 ff.

³⁾ M. Frhr. von Oppenheim, Der Tell Halaf, Leipzig 1931, H. Schmidt, Tell Halaf I, Berlin 1943. R. Naumann, Tell Halaf II, Berlin 1950. A. Moortgat, Tell Halaf III, Berlin 1955.

⁴⁾ Iraq 3, 1936, 1 ff. Iraq 4, 1937, 91 ff. Iraq 8, 1946, 111 ff. Iraq 9, 1947, 1 ff.

⁵⁾ American Journal of Archaeology 45, 1941, 117.

⁶⁾ Bericht noch nicht erschienen.

⁷⁾ Für die Grabung 1955 siehe A. Moortgat, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 62, 1952, und Les Annales Archéologiques de Syrie 6, 1956, 39 ff und für die Untersuchung 1956 A. Moortgat, Archiv für Orientforschung 18, 1957, 180 ff.

⁸⁾ Archiv für Orientforschung, Beiheft 6, 1940, 1 ff.

⁹⁾ C. J. Gadd, Iraq 4, 1937, 178 ff. und Iraq 7, 1940, 22 ff.

¹⁰⁾ Die Quellen sind zusammengestellt von M. Falkner, Archiv für Orientforschung 18, 1957, 1 ff.

¹¹⁾ Zur geographischen Orientierung in Syrien steht jetzt das französisch-syrische Kartenwerk 1:200 000 zur Verfügung.

¹²⁾ Einen Überblick über seine Reisen bietet das Sonderheft 21/22 zu den Nachrichten aus dem Reichsvermessungsdienst 1943 »Meine Forschungsreisen in Obermesopotamien«. Daneben sind zu nennen M. Frhr. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, Berlin 1899/1900, Petermanns Mitteilungen 57, 1911, 81 und Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde Berlin 36, 1901, 69 ff.

¹³⁾ F. Sarre und E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet I, Berlin 1911, S. 175 ff.

In den Jahren 1925, 1927, 1928 und 1939 unternahm R. P. Poidebard eine wissenschaftliche Reise zum Chäbūr und seinen Nebenflüssen. Er benutzte dazu neben dem Auto auch das Flugzeug. Sein Hauptanliegen war zwar die Wiederentdeckung der römischen Befestigungsanlagen, seine Veröffentlichungen aber vermitteln uns darüber hinaus eine Vorstellung von der älteren Besiedlung des Chäbūr-Gebietes¹⁴).

Andere Überlegungen lagen der Erkundungsfahrt Mallowans zugrunde, der einen Überblick über die Ruinen dieser Landschaft gewinnen und unter den vielen großen und kleinen Hügeln die für eine spätere Ausgrabung geeignetsten auswählen wollte. Durch seine Beobachtungen erhalten wir Anhaltspunkte für das wahrscheinliche Alter bestimmter Tells¹⁵).

Während der Untersuchung der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung auf dem Tell Fecherije 1955 fand eine Exkursion zum Wadi Zergān und Wadi Aiwitsch statt. Dieses Gebiet aus der näheren Umgebung zeichnet sich durch eine hier ursprünglich vorhanden gewesene reiche Besiedlung aus und war von den meisten Forschungsreisenden nicht berücksichtigt worden. Hierbei fanden wir auf folgenden Hügeln Scherben aus dem 2. und 3. Jahrtausend: Tell Qabr-el-Kebīr, Qabr-es-Şeghīr, Abū Rāsaine, 'Ain-el-'Abd, Sēgār Tahtānī, Sēgār Fōqānī, Nabhane, Chass und Tell Ailūn (Elūn)¹⁶).

Im Auftrage des Service de l'Agriculture und des Service des Antiquités des syrischen Staates durchforschten W. J. van Liere und J. Lauffray die obere Djesīre zwischen dem Tell Dehlīz, ca. 65 km südwestlich von Rās-el-'Ain und der iraqischen Grenze¹⁷). Sie fertigten von den Ruinen stereoskopische Aufnahmen an und gelangten hierdurch zu interessanten und wichtigen Ergebnissen: Unter den zahlreichen Hügeln fallen mehrere durch ihre Größe und besondere Form auf, die im Altertum vermutlich Hauptstädte eines bestimmten Distriktes gewesen sind¹⁸). Westlich des heutigen Rās-el-'Ain ist es der Tell Chūēra, östlich des Chäbūr, zwischen ihm und seinem Nebenfluß Djaghdjagh, der Tell Brak, der sich bereits durch die Ausgrabung als ein bedeutender Mittelpunkt herausgestellt hat. Zwischen Djaghdjagh und dem Wadi Djarra der Tell Farfarā, am östlichen Ufer des Djarra der Tell Lēlān und schließlich weiter im Osten, an der iraqischen Grenze, die beiden Tells Rumelān-el-Kebīr und Hamukar. Der letzte ist übrigens mit seinem 1 km² Umfang einer der größten unter den Ruinen der oberen Djesīre. Am unteren Chäbūr sind die Tells Fadghami, Schemsānī, Schēch Ḥamad und Fudēn die wichtigsten.

An Hand der Aufnahmen ließ sich ferner feststellen, daß die Orte südlich und westlich des Chäbūr in der Mehrzahl stärker als ihre nordöstlichen Nachbarn auf der anderen Seite des Flusses befestigt gewesen sind. Viele Ansiedlungen besaßen hier eine doppelte, innere und äußere Umfassungsmauer, deren Fundamente, wie beispielsweise in Tell Chūēra, aus großen Steinblöcken

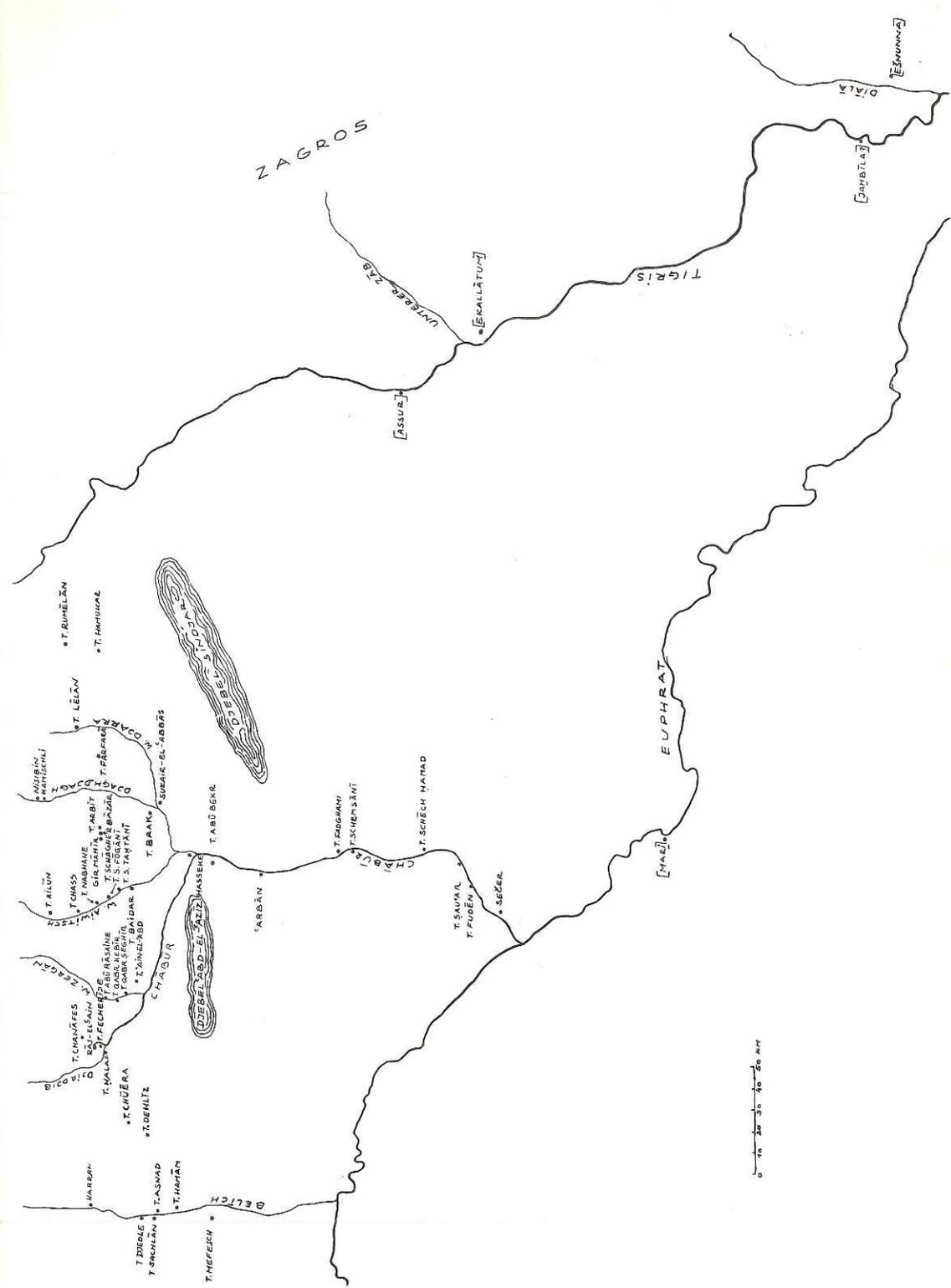
¹⁴) Syria 8, 1927, 55 ff. Syria 9, 1928, 216 ff. Syria 11, 1930, 33 ff. Syria 12, 1931, 274 ff. La Trace de Rome dans le Désert de Syrie I/II, Paris 1934/55.

¹⁵) Iraq 3, 1936, 2 ff. und Abb. 1. Iraq 4, 1937, 93. Iraq 8, 1946, 112 ff. Iraq 9, 1947, 1 f., 10 ff.

¹⁶) Siehe den Vorbericht A. Moortgats a. O. 24.

¹⁷) Annales Archéologiques de Syrie 4/5, 1954/55, 129 ff.

¹⁸) Ebendort 137.



errichtet waren. Durch sie wurden eine höher gelegene Innenstadt (Akropolis?) wie auch eine Außenstadt geschützt¹⁹⁾.

Auf diesen im Westen und Süden gelegenen Tells fanden sich überwiegend Scherben einer grauen oder schwarzen, klingend hart gebrannten Keramik, die wohl mit der von Mallowan u. a. in Tell Brak und Tell Arbit ausgegrabenen Ware identisch ist. Sie wird von ihm an Hand der Schichtenbeobachtungen in die Akkad-Zeit datiert²⁰⁾. Auf dem Tell Ailūn (Elūn) lagen Beispiele dieser Gattung häufig mit Scherben der Ninive-V-Keramik zusammen²¹⁾.

Neben diesen großen Ruinen gibt es in der Djesīre zahllose mittlere und kleinere Hügel, mit einfacher oder ohne Befestigung. Durch die von van Liere und Lauffray wiederentdeckten Straßen und Wege wird es deutlich, daß die kleinen Tells meist in einer gewissen Beziehung zu den größeren stehen, um die sie sich wie »Satelliten« fast kreisförmig herumlegen²²⁾. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Ruinen kleinerer Orte und Dörfer, die unter dem Schutz und der Abhängigkeit der befestigten Städte gestanden haben.

Überreste, wie die Palastanlage in Tell Brak²³⁾, die Tontafeln in Schāgher Bāzār²⁴⁾ oder die Funde an Chābūr- und weißbemalter Nuzi-Keramik²⁵⁾ lassen erkennen, daß diese Landschaft im 3. und 2. Jahrtausend offenbar keine geringere Bedeutung als in der älteren oder jüngeren Zeit besessen hat. Das Chābūr-Gebiet lag im Herzen des mitannischen Reiches, das sich im 15. Jahrhundert v. Chr. vom heutigen Iran bis zur Mittelmeerküste erstreckt haben dürfte²⁶⁾. Einen starken völkischen Bestandteil des Reiches bildeten die Churriter, die seit dem Ende des 3. Jahrtausends in Vorderasien inschriftlich nachzuweisen sind²⁷⁾.

Die Hauptstadt Waššukanni ist uns zwar durch mehrere Keilschrifttexte bekannt, ohne daß wir sie aber mit Hilfe der Angaben genau lokalisieren könnten. Nur ein allgemeiner Hinweis auf eine Lage östlich des Euphrat wird uns durch die Berichte Šuppiluliumas und Mattiwazas gegeben²⁸⁾.

Seit der Überlegung von D. Opitz vermutet man Waššukanni an den Quellen des Chābūr, südlich von Rās-el-'Ain, dort, wo sich heute der Tell Fecherīje

¹⁹⁾ Ebendort 139 f. und Taf. 2. Diese Befestigungsanlagen schon von Frhr. v. Oppenheim (Tagebuch 1911/12), Poidebard (La Trace de Rome Bd. I, S. 149 f.) und Mallowan erkannt (Iraq 8, 1946, 119). Die von Seton Lloyd an zwei Hügeln im Sindjar festgestellten doppelten Befestigungsanlagen (Iraq 5, 1938, 126) gehören nach van Liere nicht zu dem gleichen Typ (ebendort 139 Anm. 2).

²⁰⁾ Ebendort 139 f. Iraq 8, 1946, 119. Iraq 9, 1947, 29 f., 184 f. und Taf. 39, 3–4. 71, 1.

²¹⁾ Archiv für Orientforschung 18, 1957, 183.

²²⁾ van Liere a. O. 133 f.

²³⁾ Iraq 9, 1947, 63 ff.

²⁴⁾ C. J. Gadd, Iraq 4, 1937, 178 ff. und Iraq 7, 1940, 22 ff.

²⁵⁾ B. Hrouda, Istanbuler Forschungen 19, 1957, 1 ff.

²⁶⁾ R. T. O'Callaghan, Aram Naharaim, Analecta Orientalia 26, 1948, Karte II.

²⁷⁾ A. Ungnad, Subartu, Berlin 1936, 136 ff. A. Parrot-J. Nougayrol, Revue d'Assyriologie 42, 1948, 17 ff. I. J. Gelb, Studi Orientalistici in onore di Giorgio Levi Della Vida I, 1956, 1 ff.

²⁸⁾ Keilschrifttexte aus Boghazköi I 1, Vs. 25 ff. und I 3, Vs. 40 ff. = E. F. Weidner, Boghazköi-Studien 8, 1923, S. 9 ff. u. 45 ff.

erhebt²⁹⁾. Opitz fand nämlich in einem Feldzugsbericht Adadniraris II. den Namen Sikāni für einen Ort, der nach der assyrischen Beschreibung an der Quelle des Chābūr in unmittelbarer Nähe von Guzāna = Tell Ḥalaf gelegen hat und hielt ihn für eine in der späteren Zeit gebräuchliche Kurzform von Waššukanni. Freiherrn von Oppenheim war es leider nicht mehr vergönnt, durch Grabungen in dem durch die Hinweise in Frage kommenden Tell Fecherīje die Richtigkeit dieser Annahme zu bestätigen oder zu verneinen. Die Untersuchungen des Oriental Institute 1940 und der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 1955/56 konnten zwar nicht den eindeutigen Beweis erbringen, daß sich hier einstmals Waššukanni befunden habe, ließen aber erkennen, daß Tell Fecherīje wohl durch seine einzigartige Lage an der Quelle des Chābūr bis in die byzantinische/islamische Zeit eine bedeutende Rolle gespielt hat und daß auch eine größere Ansiedlung aus der mitannischen Epoche hier einstmals vorhanden gewesen ist.

Die Amerikaner legten 1940 Teile einer byzantinischen Befestigungsanlage und die Mauern eines größeren Gebäudes, wohl eines Palastes aus der neuassyrischen Zeit, frei und fanden in tieferen Lagen Überreste aus dem 2. Jahrtausend³⁰⁾. Die Beobachtungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung zeigten, daß die neuassyrischen Schichten eine Mächtigkeit von ca. 5 m haben und daß die mitannische Schicht an der wichtigsten Stelle des Hügels aller Wahrscheinlichkeit nach direkt über dem gewachsenen Boden beginnt³¹⁾. Die hier gefundenen Keramikbeispiele deuten ganz einwandfrei darauf hin, daß diese Schicht mitannisch ist. Es handelt sich hierbei um Scherben und größere Fragmente einer Gattung, bei der die Ornamente mit weißer oder weißgelber Farbe auf rotem oder schwarzem Grund aufgemalt sind. Sie wird im allgemeinen mit dem Namen Nuzi-Keramik bezeichnet und muß in das 15. bis 13. Jahrhundert datiert werden³²⁾.

Auf Grund der bedeutenden neuassyrischen Besiedlung und an Hand der genauen Beschreibung Adadniraris II. darf der Hügel für die Lage von Sikāni in Anspruch genommen werden. Leider läßt sich für die Gleichsetzung Sikāni–Waššukanni nur die Tatsache anführen, daß hier eine mitannische Stadt in der Mitte des Hügels auf einem offenbar bis dahin unbebauten Boden aufsaß. Diese letztere Beobachtung könnte aber immerhin ein Hinweis, wenn auch noch kein Beweis sein, da wir nach historischen Gesichtspunkten wohl eher mit einer Neugründung als mit einer Umbenennung eines älteren Ortes bei der Anlage von Waššukanni rechnen müssen.

Die Veröffentlichung einer im Kunsthandel erworbenen Bauurkunde³³⁾ und eines jetzt in Chicago befindlichen Itinerars³⁴⁾ waren der Anlaß zu einer Diskussion über weitere das nordmesopotamische Gebiet betreffende Fragen, deren eine die Lokalisierung von Urkiš ist. Beim ersten Gegenstand handelt es sich um einen gut erhaltenen Löwen aus Kupfer mit einer in churrischer

²⁹⁾ Zeitschrift für Assyriologie 37, 1927, 299 ff. Hier auch ein Überblick über die wichtigsten Quellen. G. R. Meyer in Reallexikon d. Assyriol. III, S. 31 f.

³⁰⁾ A. Moortgat, Heft 62 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, 1957, Abb. 2 u. 3.

³¹⁾ Ebendort 22 f.

³²⁾ Ebendort Abb. 11.

³³⁾ A. Parrot - J. Nougayrol, Revue d'Assyriologie 42, 1948, 1 ff.

³⁴⁾ A. Goetze, Journal of Cuneiform Studies 7, 1953, 51 ff.

Sprache abgefaßten Urkunde aus Stein³⁵⁾ und beim zweiten um die beiden Tontafeln UIOM 2134 und 2370, die in akkadischer Sprache einen Bericht über den Marsch eines Heeres von Südbabylonien nach Harran und zurück mit der Angabe der einzelnen Wegstationen enthalten. Die Bauurkunde gehört wohl in die spätkakkadische³⁶⁾, das Itinerar in die altbabylonische Zeit³⁷⁾.

In beiden Texten kommt der Name Urkiš vor, einmal Urkeš (Bauurkunde) und zum anderen Urgeš (Reisebericht) geschrieben. Diese Stadt war uns schon vordem durch mehrfache Erwähnung bekannt, so zum Beispiel als Hauptkultort des Gottes Kumarbi³⁸⁾. Was aber diese beiden neuen Nachrichten vor allen älteren auszeichnet, ist die Tatsache, daß hier vielleicht durch bestimmte Hinweise eine genauere Lage von Urkiš ermöglicht wird.

Die Annahme von F. Thureau-Dangin, das Urkiš in der Inschrift des Arisen habe im Osttigrisland gelegen, blieb bis zur Veröffentlichung der churrischen Bauurkunde und des Itinerars unangetastet³⁹⁾. Erst der Inhalt dieser Bauinschrift, ihre vermutliche Fundstelle und die Angaben im erwähnten altbabylonischen Reisebericht ließen Zweifel an der Richtigkeit der alten Anschauung aufkommen. In der Urkunde wird nämlich eine Göttin erwähnt, die durch ihren Namen ⁴NIN.NA.GAR^{ki}, Herrin von Nagar, eine Beziehung zu dem durch einen Brief aus Mari⁴⁰⁾ belegten Ort gehabt haben dürfte. Da nun auf der einen Seite diese Angabe in dem von einem Herrscher aus Urkeš geschriebenen Text erscheint und zum anderen die Stadt Nagar vermutlich südlich von Kaḥat im Chābūr-Gebiet zu lokalisieren ist, muß erstens zwischen beiden Orten eine Nachbarschaft bestanden und zweitens Urkeš/Urkiš ebenfalls östlich oder nordöstlich des Chābūr gelegen haben⁴¹⁾.

Als ein fast noch wichtigeres Argument erscheint die Bemerkung des Kunsthändlers. Nach seinen Behauptungen soll nämlich der Löwe und die Steinplatte aus Obermesopotamien stammen⁴²⁾. Wenn das einwandfrei stimmt, wären wir der Klärung des Problems näher als bisher, da es sich um einen Gegenstand handelt, der als Bauurkunde dort, wo er gefunden wurde, in erster Verwendung angetroffen worden sein muß. Wenn auch die in Frage

³⁵⁾ Ein Gegenstück zu diesem Beispiel, aber ohne Bauurkunde, befindet sich im Metropol. Museum. The Metropol. Mus. of Art. Small Sculpt. in Bronze, New York 1950, 6 b.

³⁶⁾ Zur Datierung siehe W. von Soden, Zeitschrift für Assyriologie 1952, 180 Anm. 2 und I. J. Gelb a. O. 3 f.

³⁷⁾ A. Goetze a. O. 70 ff.

³⁸⁾ H. Otten, Mythen vom Gotte Kumarbi, Berlin 1950, S. 28 f., und H. G. Güterbock, Journal of Cuneiform Studies 5, 1951, 147. Die wichtigste unter den älteren Quellen ist die Bauurkunde des Königs Arisen, die sog. Samarra-Tafel, deren Fundort ebenfalls nur durch die Angabe des Händlers bekannt ist. Revue d'Assyriologie 9, 1912, 1 ff. Weitere Quellen sind: Tablettes de Dréhem, Paris 1911, Nr. 5565, 2. Archives Royales de Mari II 38, IV 40. Iraq 7, 1940, 59, A. 994.

³⁹⁾ Revue d'Assyriologie 9, 1912, 1 ff. Siehe auch E. Forrer, Journal Asiatique, 1930, 238 f. Einer der Hauptgründe war die Gleichsetzung des in der Bauurkunde des Arisen neben Urkiš erwähnten Nawar mit Namri, einer Landschaft im Osttigrisland. Gegen die Übereinstimmung B. Landsberger, Zeitschrift f. Assyriologie 35, 1924, 229, Anm. 5.

⁴⁰⁾ Archives Royales de Mari II 57.

⁴¹⁾ Parrot-Nougayrol a. O. 19.

⁴²⁾ Ebendort 18.

kommende Ruine nicht unbedingt Urkeš/Urkiš zu sein braucht – denn der Name erscheint ja nur als Attribut oder als Titel⁴³⁾ des Tišari/Tišatal und nicht als Bezeichnung des Ortes, in dem der Tempel erbaut worden ist –, so muß die betreffende Stadt zumindest zum Gebiet des Königs von Urkeš/Urkiš gehört haben.

Das altbabylonische Itinerar überliefert uns, wie schon bekannt, eine Stadt mit dem Namen Urgeš aus der näheren Umgebung von Šubat-Enlil⁴⁴⁾. Von ihm ist Urgeš nur durch zwei Orte, Šuna und Harši, von Harran, dem Endpunkt der Reise, dagegen durch zwölf Zwischenstationen getrennt. Harran und Šubat-Enlil waren beide im Altertum zu bestimmten Zeiten wichtige Städte. Harran ist uns beispielsweise als zeitweiliger Wohnsitz Abrahams, als Hauptkultort des Mondgottes Sin in der Neubabylonischen Zeit und als Schlachort Carrhae bekannt. Šubat-Enlil, »Wohnung des Gottes Enlil« – so lautet der Name – war die Residenz des Königs Šamši-Adad I. von Assyrien, der nach der Kurzchronologie von 1749–1717 regiert hat. Während wir aber über die Lage Harrans gut Bescheid wissen, da Name und Stelle bis zum heutigen Tag nahezu die gleichen geblieben sind, gehen die Ansichten über die ursprüngliche Lage Šubat-Enlils noch auseinander. Das ist in unserem Falle um so bedauerlicher, als gerade durch die Nachbarschaft von Urgeš/Urgiš/Urkiš zu Šubat-Enlil ein sicherer Anhaltspunkt für die Lokalisierung der churrischen Stadt gegeben wäre. Durch die Beantwortung der einen Frage rückt auch die Klärung der anderen in greifbare Nähe. Somit verzahnen sich die beiden Probleme, und es ist angebracht, in diesem Zusammenhang zu der geographischen Bestimmung der schon infolge zahlreicher Nachrichten besser bekannten Stadt Šubat-Enlil Stellung zu nehmen⁴⁵⁾.

Nach M. Dossin⁴⁶⁾, F. Thureau-Dangin⁴⁷⁾ und jetzt auch J. Lewy⁴⁸⁾ muß Šubat-Enlil mit Assur gleichgesetzt werden. Die wichtigste Grundlage für diese Anschauung ist der in der altassyrischen Zeit vermutlich vorhanden gewesene Enlil-Assur-Synkretismus⁴⁹⁾. Anderer Meinung sind B. Landsberger-Kemal Balkan⁵⁰⁾ und A. Goetze⁵¹⁾. Nach ihnen war Šubat-Enlil identisch mit der Stelle der heutigen Ruine Schāgher Bāzār. M. Falkner⁵²⁾ dagegen glaubt eher an eine Lage östlich des Djaghdjagh und schlägt als möglichen Ort für die Residenz Šamši-Adads I. auf Grund eines Hinweises E. Forrers den Tell Lēlān vor.

Für die Gleichsetzung mit Assur sind die wichtigsten Hinweise: Die Inschrift einer in Assur gefundenen Bauurkunde des Šamši-Adad I.⁵³⁾ und der

⁴³⁾ Siehe hierzu Parrot-Nougayrol a. O. 19.

⁴⁴⁾ A. Goetze a. O. 62 f.

⁴⁵⁾ J. Bottéro-A. Finet, Archives Royales de Mari XV, Paris 1954, 134.

⁴⁶⁾ Syria 19, 1938, 115 Anm. 2.

⁴⁷⁾ Revue d'Assyriologie 34, 1937, 135.

⁴⁸⁾ Orientalia 21, 1952, 1 ff. und Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 13, 1953, 293 ff. Nach Lewy ist Šubat-Enlil ein bestimmter Bezirk in Assur gewesen.

⁴⁹⁾ Siehe hierzu Belleten 14, 1950, 251 f.

⁵⁰⁾ Ebendort 252.

⁵¹⁾ A. Goetze a. O. 58.

⁵²⁾ Archiv für Orientforschung 18, 1957, 37 Anm. 53.

⁵³⁾ Assur 887. E. Ebeling, B. Meissner, E. F. Weidner, Die Inschriften der Altassyrischen Könige, Altorientalische Bibliothek 1, 1926, 22 ff.

Inhalt einer Tontafel aus Mari⁵⁴). Der Text aus Assur gibt an, daß Šamši-Adad einen neuen Enlil-Tempel (bīt dEnlil) als Wohnung für den Gott (Šubat dEnlil) auf dem Platz des alten, von Irišum I. errichteten, durch die Weisheit der Architekten erbaut hat. Der Brief aus Mari läßt erkennen, daß der gleiche König wohl einen Tempel für Enlil (bīt dE[n-]) in Šubat-Enlil ausführen wollte, wozu er offenbar die Hilfe des Architekten Ili-Dagan aus Mari benötigte.

Durch den Inhalt der Mari-Briefe ARM II 6, I 110, V 55–56 gewinnt J. Lewy die Überzeugung, daß Šubat-Enlil der Name für den alten Stadtteil in Assur gewesen sei. Ausschlaggebend für diese Behauptung ist die gleichzeitige Erwähnung von Šubat-Enlil und »ālum« (Assur) in dem Text ARM II 6⁵⁵). – Durch eine andere Anschauung von der Lage bestimmter, in dem Itinerar erwähnter Orte, zu der er meist auf Grund etymologischer Vergleiche gelangt und die sich von der Goetzes unterscheidet, versucht Lewy darüber hinaus die Unmöglichkeit der Ansetzung von Šubat-Enlil in Schāgher Bāzār nachzuweisen⁵⁶).

Ausschlaggebend für die Ansicht, Schāgher Bāzār sei Šubat-Enlil gewesen, ist der aus diesem Ort stammende Tontafelfund. Dreimal erscheint hier der Name in dem Ausdruck »Getreide des Hauses von šubat-dEnlil^{ki}«⁵⁷) und einmal im Zusammenhang mit Lebensmittellieferungen, die an Šubat-Enlil wie auch an Kaḥat und Urgiš abgeschickt worden sind⁵⁸). Die mögliche Erwähnung von Assur neben Šubat-Enlil im Itinerar, die Distanzangaben dort und die geographischen Hinweise zweier Mari-Briefe (ARM I 7 und I 26) beweisen nach Goetze die Lage von Šubat-Enlil in Schāgher Bāzār⁵⁹).

Der Brief I 7 aus Mari berichtet uns von einem Transport bestimmter Güter nach Šubat-Enlil, der sich auf dem Wasserweg von Subrum bis Qattunān über Saggārātum vollzogen haben muß. Erst von Qattunān wurde der Wagen benutzt. Der Inhalt von ARM I 26 spricht von einer bevorstehenden Reise Šamši-Adads nach Mari, die über Tīllā, Ašīhum, Iyati, Lakušir und Saggārātum führen sollte.

Die Annahme von M. Falkner, Šubat-Enlil habe im östlichen Chābūr-Gebiet gelegen, beruht auf folgenden Überlegungen: Eine Gleichsetzung von Šubat-Enlil mit Assur hält sie auf Grund der Texte für ausgeschlossen. Die von Lewy vertretene Ansicht, die gleichzeitige Erwähnung von ālum (Assur) und Šubat-Enlil in ARM II 6 und die Hinweise in ARM I 110, V 55–56 deuteten auf eine enge Verwandtschaft der beiden Orte hin, ist für M. Falkner nicht überzeugend⁶⁰). Im Gegenteil, sie glaubt daran, daß diese Angaben eher gegen eine Lokalisierung am Tigris als dafür sprechen, zumal in dem Brief ARM I 37 wohl allem Anschein nach mit ālum Assur und mit Šubat-Enlil eine andere Stadt bezeichnet worden ist. Šamši-Adad schrieb nämlich dem Jasmaḥ-Adad, der bis zur Ankunft seines Vaters in Šubat-Enlil in

⁵⁴) Archives Royales de Mari II 2.

⁵⁵) J. Lewy, *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves* 13, 1953, 318 ff.

⁵⁶) Ebendort 297 ff.

⁵⁷) *Iraq* 7, 1940, 56 ff. A. 980, 985, 986.

⁵⁸) Ebendort A. 994.

⁵⁹) A. Goetze a. O. 58.

⁶⁰) *Archiv für Orientforschung* 18, 26 Anm. 33.

Qattunān (am Chābūr?) auf ihn warten wollte, er solle sich nicht nach Qattunān begeben, da er, Šamši-Adad, noch wegen des Königs von Ešnunna in der »Stadt« aufgehalten werde.

Gegen eine Lage von Šubat-Enlil in Schāgher Bāzār scheint ihr auf der anderen Seite der Inhalt des Textes A. 994 aus diesem Ort zu sprechen, da hier, wie schon erwähnt, von einer Lebensmittelsendung an Šubat-Enlil, Urgiš und Kaḥat berichtet wird. Ferner zieht sie aus den häufigen Erwähnungen des Jasmaḥ-Adad auf Tontafeln aus Schāgher Bāzār den Schluß, das eigentliche Chābūr-Dreieck müsse bei der Frage der Lokalisierung Šubat-Enlils ausscheiden, da es offenbar zum Bereich des Königs von Mari gehört habe⁶¹). – Die Entfernung aber zwischen Schāgher Bāzār und der Residenz des Šamši-Adad könne nach Angaben des Textes A. 994 nicht allzu groß gewesen sein. Zum anderen hält sie eine Nachbarschaft von Kaḥat⁶²) für wahrscheinlich, was auf eine Lage östlich des Djaghdjagh zu deuten scheint.

Was läßt sich nun nach der Gegenüberstellung der einzelnen Ansichten und ihrer Argumente gegen den einen oder anderen Vorschlag einwenden oder zu ihren Gunsten aussagen? Der Bericht über einen bereits vollzogenen Tempelbau für Enlil mit der Bezeichnung bīt dEnlil, šubat dEnlil aus Assur und der in der Tontafel aus Mari geäußerte Wunsch, in Šubat-Enlil einen Tempel für diesen Gott zu errichten, wären gewichtige Gründe für die Gleichsetzung mit Assur, wenn nicht der Inhalt des Briefes ARM I 37 eine Trennung zwischen beiden Städten nahelegen würde. Gegen eine eindeutige Übereinstimmung der Angaben auf der Bauurkunde aus Assur und dem Brief aus Mari spricht auch die Tatsache, daß Šamši-Adad auf der Steinplatte ausdrücklich als Ort Assur angibt und nicht, wie man bei der Errichtung eines Enlil-Tempels annehmen sollte, Šubat-Enlil. – In diesem Zusammenhang seien noch zwei weitere Nachrichten erwähnt, die ebenfalls als Argumente gegen eine Lage am Tigris gedeutet werden können. Gemeint sind der Inhalt eines schon von Goetze⁶³) und Lewy⁶⁴) im Zusammenhang mit der Stadt Jahbīla zitierten Briefes aus Mari (ARM I 35) und die Erwähnung von Šubat-Enlil im Itinerar. Aus dem Brief erfahren wir, daß Jasmaḥ-Adad von seinem Vater aufgefordert wurde, zu ihm nach Šubat-Enlil zu kommen. Es wurde ihm mitgeteilt, sofort mit Soldaten nach Ešnunna zu gehen, die ihm der Vater offenbar erst in Šubat-Enlil übergeben hat. Da Jasmaḥ-Adad, wie der Brief weiter berichtet, nicht mehr nach Mari zurückkehren sollte, mußte er Anweisungen erteilen, daß sein Gepäck von Mari nach Jahbīla vorausgeschickt werden würde, wo er es später auf seinem Marsch übernehmen konnte. Für Verpflegung war in Ekallātum vorgesorgt. Die Bemerkung nun: »Du wirst nicht nach Mari zurückkehren«, ist in diesem Zusammenhang eigentümlich und unverständlich, wenn Šubat-Enlil tatsächlich Assur gewesen wäre. Jasmaḥ-Adad erhielt von seinem Vater den Auftrag wohl an dessen Stelle ein Heer von Šubat-Enlil nach Ešnunna zu führen. Hat aber in diesem Fall Šamši-Adad unter Umständen auch einen Weg über Mari in Betracht gezogen, was in gewisser Weise aus dem Satz »Du wirst nicht nach Mari

⁶¹) Ebendort 37.

⁶²) Siehe Text A. 994 und ARM I 21.

⁶³) A. Goetze a. O. 57.

⁶⁴) J. Lewy, *Šubat-Enlil* 312 ff.

zurückkehren« hervorzugehen scheint, so kann daraus entnommen werden, daß offensichtlich ein Marsch von Šubat-Enlil über Mari nach Ešnunna nicht erheblich länger gewesen ist als ein Weg über Ekallātum. Eine derartige Möglichkeit, nach Ešnunna über Mari statt über Ekallātum ohne größeren Zeitverlust zu marschieren, ergibt sich aber nur bei einer Lage von Šubat-Enlil in Obermesopotamien, wie zum Beispiel im Chābūr-Gebiet.

Durch die Erwähnung von Šubat-Enlil in dem Reisebericht, den Goetze in die Zeit Samsu-ilunas datiert, wird das Bestehen dieser Stadt zumindest bis in die Regierungsjahre dieses Königs nachgewiesen. In dem Codex des Hammurabi, des berühmten Vorgängers Samsu-ilunas, steht der Name Assur⁶⁵⁾. Handelt es sich hierbei aber um eine Wiedereinführung von Assur an Stelle von Šubat-Enlil nach der erfolgten Einnahme durch Hammurabi auf Grund der politischen Rivalität mit Šamši-Adad, so dürfte wohl Šubat-Enlil in einer in Babylonien abgefaßten und in der Zeit kurz nach Hammurabi entstandenen Urkunde nicht mehr erscheinen. Da jedoch nach dem Reisebericht ein Heer nach und von Harran an einer Stadt mit diesem Namen vorbeikam, kann damit nur ein anderer Ort als Assur gemeint gewesen sein. – Durch die Ergänzung eines in diesem Itinerar vorhandenen, fragmentarisch erhaltenen Namen zu Aš-šu-ur versucht Goetze den Nachweis von Šubat-Enlil und Assur als zweier getrennter Orte zu erbringen. Lewy lehnt diesen Vorschlag aber ab und glaubt hier die Lesung I-šu-ur annehmen zu dürfen⁶⁶⁾.

Gegen eine Lokalisierung von Šubat-Enlil in Schāgher Bāzār spricht vor allem die Bemerkung von einer an diese Stadt erfolgten Sendung, die, da die Tontafel in Schāgher Bāzār gefunden worden ist, von dort nach der Residenz des Šamši-Adad abgegangen sein wird. An einen Beleg, den Šamši-Adad über bestimmte Sendungen verlangte⁶⁷⁾ und der als »Quittung« mit den Gegenständen zusammen nach Šubat-Enlil kommen sollte, kann wohl hierbei wegen der Geringfügigkeit der Lieferung nicht gedacht werden. Daß Schāgher Bāzār zu dem Gebiet des Jasmaḥ-Adad gehört und demzufolge als möglicher Ort der Residenz des Šamši-Adad auszuschneiden hat, scheint in der Tat, wie M. Falkner darlegte, aus der häufigen Erwähnung des Jasmaḥ-Adad auf den Tontafeln aus Schāgher Bāzār hervorzugehen⁶⁸⁾. Die von Goetze angeführten Nachrichten machen zwar eine Lokalisierung in Obermesopotamien wahrscheinlich, sind aber keine eindeutigen Beweise für eine Ansetzung in Schāgher Bāzār. Nach der Aufzählung der einzelnen Zwischenstationen im altbabylonischen Reisebericht war die Entfernung zwischen Harran und Šubat-Enlil kleiner als die zwischen Šubat-Enlil und Larsa. In dem Brief ARM I 7 wird die Stadt Saggārātum genannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dieser Ort mit einer am unteren Chābūr, Šau 'ar⁶⁹⁾ oder Sečer⁷⁰⁾, gelegenen Ruine

⁶⁵⁾ Col. IV, 55.

⁶⁶⁾ A. Goetze a. O. 57 und »Šubat-Enlil« 314 f.

⁶⁷⁾ ARM I 7.

⁶⁸⁾ M. Falkner schlägt als Namen für Schāgher Bāzār Kirdaḥat und für das Chābūr-Dreieck »Oberes« Idamaraz vor, a. O. 19, 36. Nach S. Smith soll diese Ruine Šubat-Šamaš geheißen haben, was aber wegen der vermutlichen Lage von Šubat-Šamaš weiter westlich, in der Gegend von Harran nicht stimmen wird. *Anatolian Studies* 6, 1956, 36.

⁶⁹⁾ G. Dossin, *Revue d'Assyriologie* 35, 1938, 185 Anm. 2.

⁷⁰⁾ Goetze a. O. 58.

identisch gewesen sein. Auch die Route des Šamši-Adad verlief von Šubat-Enlil nach Mari (ARM I 26) über eine Stadt gleichen Namens. Vermutlich handelt es sich bei dieser um dieselbe, und nicht wie Lewy meint, um eine andere bei Sukair-el-'Abbās am Džahdjagh einst vorhandene gewesene Stadt⁷¹⁾. Aus beiden Briefen wird ersichtlich, daß bei einem Transport bestimmter Güter aus dem Gebiet von Mari⁷²⁾ nach Šubat-Enlil wie auch auf einer Reise von dort zur Stadt des Jasmaḥ-Adad Saggārātum berührt, der Chābūr also als Verkehrsweg benutzt worden ist.

Wie wir bisher gesehen haben, scheidet also wohl Assur für die Lage von Šubat-Enlil aus. Auch eine Gleichsetzung mit Schāgher Bāzār ist nicht sehr wahrscheinlich. Nach allem aber, was aus den antiken Nachrichten zu entnehmen ist, muß die Hauptstadt des Šamši-Adad zwischen dem Oberlauf des Chābūr und des Tigris gelegen haben. Die Orte Šubat-Enlil, Mari und Ekallātum dienten wohl unter Šamši-Adad in erster Linie als Schlüsselstellungen und Brückenköpfe im Machtkampf um die Vormachtstellung in Vorderasien. Hatte man mit Mari und Ekallātum den Süden, Westen und Osten in seiner Gewalt oder zumindest unter seiner Kontrolle, so mußte eine dritte Stadt, in diesem Falle Šubat-Enlil jene Aufgabe im Norden übernehmen⁷³⁾. Je weiter aber sie im Nordwesten lag, desto größer war ihre Macht und ihr Einfluß auf das nordmesopotamische Gebiet und das südliche Anatolien.

Wenn es stimmt, daß das eigentliche Chābūr-Dreieck zum Herrschaftsbereich des Jasmaḥ-Adad gehört hat, dürfte Šubat-Enlil östlich davon gelegen haben. Die mögliche Nachbarschaft von Kaḥat erhärtet diese Anschauung, denn Kaḥat kann mit einiger Wahrscheinlichkeit südöstlich von Nisibin lokalisiert werden⁷⁴⁾. Die Frage aber, ob der Tell Lēlān, ein größerer Hügel mit Befestigung und einer älteren Ansiedlung unter einem römischen Castell⁷⁵⁾, die Überreste dieser Stadt Šubat-Enlil in sich berge oder nicht, muß zur Zeit noch unbeantwortet bleiben.

Auf Seite 29 haben wir behauptet, daß das Problem Urkiš mit dem der Stadt Šubat-Enlil durch die Erwähnung beider Orte in dem Itinerar eng miteinander verbunden ist. Gegen die Annahme J. Nougayrols, das Urkeš des Tišari/Tišatal habe sich ebenfalls hier im Chābūr-Gebiet befunden, ist bisher nichts Ernsthaftes eingewendet worden. Auch Lewy widerspricht nicht, sieht sich aber auf Grund seiner Gleichsetzung von Šubat-Enlil mit Assur gezwungen, in dem in der Nähe von Šubat-Enlil gelegenen Urgeš des Reiseberichts eine zweite Stadt anzunehmen. Er lokalisiert dieses Urgeš an Hand einer Landschaftsbezeichnung in den syrischen Akten persischer Märtyrer südöstlich von Assur und nordöstlich von Ekallātum, wobei aber zu bemerken ist, daß der Ort nach der Routenangabe auf dem Wege von Harran

⁷¹⁾ Lewy a. O. 301 ff.

⁷²⁾ Die Sendung kam aus Qattunum und blieb in Subrum liegen.

⁷³⁾ Vielleicht war Šubat-Enlil eine Neugründung. In dem Brief ARM I 44 beklagt sich nämlich Šamši-Adad über die Unfähigkeit der Bewohner, mit Pflügen umzugehen. Siehe auch A. Goetze a. O. 58.

⁷⁴⁾ M. Falkner a. O. 37. Der Ort muß in einer wasserreichen oder sumpfigen Gegend gelegen haben. ARM I 139, II 52, II 59.

⁷⁵⁾ van Liere a. O. 137, Frhr. von Oppenheim, Sonderheft 21/22, S. 17, und R. P. Poidebard, *Syria* 9, 1928, Taf. 59.

nach Šubat-Enlil vor Šubat-Enlil, also westlich und nicht östlich dieser Stadt gelegen haben wird. Durch die Ansetzung im Osttigrisland, die in gewisser Weise der Lokalisierung Thureau-Dangins von Urkiš entspricht, liegt es für Lewy nahe, Urgeš mit der von Arisen erwähnten Stadt zu verbinden. Das Urkeš des Tišari/Tišatal setzt er dagegen mit Urakka, der späteren neuassyrischen Provinzhauptstadt gleich und nimmt hierfür eine Lage südöstlich von Nisibin an⁷⁶). Die Folge aber davon ist eine Trennung zwischen dem Urkeš des Tišari/Tišatal und dem des Königs Arisen, die recht unwahrscheinlich anmutet. Beide Herrscher tragen churrische Namen und auch Urkiš bzw. Urkeš dürfte ein churrisches Wort sein. Ferner wird diese Stadt uns als Hauptkultort des Gottes Kumarbi genannt, der in der churrischen Mythologie eine wichtige Rolle spielt⁷⁷). Liegt es daher nicht nahe, zumindest in diesen beiden Erwähnungen ein und dieselbe Stadt zu erblicken?

Bei einer Lokalisierung von Šubat-Enlil im Chābūr-Gebiet ergeben sich diese Schwierigkeiten nicht. Durch die im Itinerar bezeugte Nachbarschaft von Urgeš zu Šubat-Enlil kommt für den ersten Ort nur eine Lage in Obermesopotamien in Frage. Zu einem ähnlichen Ergebnis für das Urkeš des Tišari/Tišatal sind A. Parrot und J. Nougayrol gelangt. Auch die im Text A. 994 (Schāgher Bāzār) erwähnte Stadt Urgiš muß hier gesucht werden.

Aus diesen Hinweisen erfahren wir also, daß in der altbabylonischen Zeit ein Urgiš oder Urgeš und ungefähr 300 Jahre früher das Urkeš des Tišari/Tišatal im Chābūr-Gebiet gelegen haben. Diese Verwandtschaft in den Namen und der Lage ist so auffällig, daß man eine Gleichsetzung der einzelnen Orte vornehmen darf. Ist das aber berechtigt, so muß auch das Urkiš des Arisen hier lokalisiert werden, da es bestimmt mit dem des Tišari/Tišatal identisch war.

M. Falkner schlägt als mögliche Lage für das durch den Text aus Schāgher Bāzār bekannte Urgiš den Tell Brak vor, wobei sie sich aber der Unsicherheit dieser Annahme bewußt ist⁷⁸). Dazu ist folgendes zu sagen: Urkiš war, stimmt man den hier dargelegten Ausführungen zu, ein bedeutender churrischer Mittelpunkt, der Hauptkultort des Gottes Kumarbi. Es darf daher angenommen werden, daß diese Stadt zumindest nicht in der Zeit ihrer wohl größten Bedeutung am Ende des dritten und Anfang des zweiten Jahrtausends in der Machtsphäre Babyloniens gelegen hat. Der Tell Brak muß aber gerade zu dieser Periode unter einem sehr starken Einfluß Südmesopotamiens gestanden haben, denn hier sind bei den Ausgrabungen Paläste von Naramsin wie auch von Urnammu? gefunden worden⁷⁹).

Abschließend noch ein kurzes Wort zu der möglichen Besiedlungsgeschichte der Stadt Urkiš. Die frühesten Nachrichten, die wir besitzen, stammen aus der spätakkadischen/neusumerischen, die jüngsten aus der altbabylonischen Zeit. Die Überlieferung in neuhethitischen Texten kann nicht als spätester Beleg gelten, da es sich bei dem Inhalt dieser Tontafeln um die Neufassung eines

⁷⁶) Lewy, Šubat-Enlil, 304 ff.

⁷⁷) H. Otten, Mythen vom Gotte Kumarbi, Berlin 1950, S. 28 f. Auf den Gedanken, das Urkiš des Gottes Kumarbi habe im Osttigrisland gelegen, könnte man durch die Erwähnung der Ištar von Ninive neben Kumarbi von Urkiš kommen. Dagegen spricht aber wieder Kumarbis Verbindung mit dem Meer. Ebendort 30, 35.

⁷⁸) Archiv für Orientforschung 18, 36.

⁷⁹) Iraq IX, 1947, 63 ff.

älteren Sagenstoffes handelt, die angegebenen geographischen Namen also nicht zeitgenössisch sind. Diese Erscheinung kann infolge der zur Zeit nur spärlich vorhandenen Quellen rein zufällig sein. Sie kann aber auch etwas anderes besagen. Wenn man nämlich berücksichtigt, daß Urkiš ein churrischer Ort war, könnte die zeitliche Erwähnung in einem bestimmten Verhältnis stehen zu der politischen Bedeutung der Churriter und ihrer Hauptstadt im ausgehenden dritten und beginnenden zweiten Jahrtausend.

Aus den Reiseberichten ersehen wir, daß einstmals das Gebiet nördlich und südlich des Chābūr mit großen und kleinen Orten dicht besiedelt gewesen ist und demzufolge diese Landschaft im Gegensatz zu heute eine größere historische Bedeutung besessen hat. Heute befinden sich nur drei größere Ortschaften hier, Rās-el-‘Ain, Hasseke und Kamischli. Wir dürfen auf Grund der Ausgrabungsergebnisse einen Höhepunkt der Besiedlung im dritten und zweiten Jahrtausend annehmen. Einige Ansiedlungen, wie Schāgher Bāzār, Tell Brak und Tell Ailūn (Elūn) sind am Ende der mitannisch-mittelassyrischen Zeit verlassen worden. Erst in der römischen und islamischen Epoche bis zum Einfall der Mongolen gewann dieses Gebiet als Grenzland gegen die Parther und als Kornkammer der Araber wieder eine gewisse Bedeutung. Die Beobachtungen von Lieres und Lauffrays zeigen uns ferner, daß sich südlich und westlich des Chābūr ein Befestigungsgürtel abhebt, der wohl am Ende des dritten Jahrtausends entstanden ist und sich durch einen systematischen Aufbau auszeichnet. Was war der Grund zu einer derartigen Anlage? Richtete er sich etwa gegen eine Gefahr aus dem Norden, und sind diese Befestigungen neben vorgeschobenen Bastionen wie Tell Brak von Babylonien aus zum Schutze Südmesopotamiens gegen eine churrische Bedrohung erbaut worden?

Eine genauere Kenntnis der geographischen Verhältnisse Obermesopotamiens zur Zeit des dritten und zweiten Jahrtausends würde zu einer Klärung bestimmter wichtiger, heute noch nicht deutlich erkennbarer historischer Ereignisse beitragen, da hier in der Bevölkerung, insbesondere in den Churritern neben den Indogermanen und den Semiten, die dritte große Komponente der vorderasiatischen Geschichte dieser Periode vorliegt.